

»DEUTSCHE« JESUITEN AM BRASILIANISCHEN AMAZONAS IM 17. UND 18. JAHRHUNDERT

Ein Werkstattbericht*

von Katharina Bosl

Die Mitwirkung von Jesuiten aus deutschen Ordensprovinzen an der politischen und geistlichen Eroberung des brasilianischen Amazonasgebietes (Brasilien/Maranhão) ist von der Forschung bisher wenig beachtet worden. Auch wenn die »Deutschen« stets eine Minderheit neben den Missionaren aus romanischen Ländern waren, lohnt es sich, ihren Beitrag genauer zu untersuchen und nach ihrer Rolle im lusitanischen Kolonialismus zu fragen. Dies erscheint umso interessanter, als die Gesellschaft Jesu sich von Anfang an und ihrem Selbstverständnis nach als ein globales und multikulturelles »Unternehmen« verstand.

1. Begriffliche Vorüberlegungen

Spricht man heute von »deutschen« Jesuitenmissionaren in Brasilien während der Kolonialzeit von 1549 bis 1759, so ist es zunächst nötig zu klären, in welchen Grenzen Brasilien zu verstehen ist und wer mit »deutschen Jesuiten« gemeint ist.

1.1 Brasilien und Maranhão im kolonialen Kontext

Die nachfolgenden Ausführungen orientieren sich an den politischen Grenzen des portugiesischen Patronats und an den organisatorischen Strukturen der Gesellschaft Jesu für den behandelten Zeitraum, also an der Einteilung in die Ordensprovinzen Brasilien und die Vizeprovinz Maranhão, die direkt Lissabon unterstand. Das bedeutet hinsichtlich der Umschreibung Brasiliens, dass Teile des heutigen Landes, vor allem in Rio Grande do Sul und am Amazonasoberlauf, nicht Gegenstand der geplanten Untersuchung sind.

* Der Werkstattbericht entstand bei der Vorbereitung des Forschungsprojektes »Jesuiten zentraleuropäischer Provenienz in Portugiesisch- und Spanisch-Amerika (17./18. Jh.)« am Seminar für Kirchengeschichte des Fachbereichs Katholische Theologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Prof. Dr. Johannes Meier). Er wurde auf dem Internationalen Kongress »400 años de la Compañía de Jesús en Córdoba« vom 21. bis 24. September 1999 in Córdoba/Argentinien vorgestellt und wird in den Kongressakten in portugiesischer Sprache veröffentlicht.

Diese Gebiete gehörten – im ersten Fall – zur Ordensprovinz von Paraguay und unterstanden spanischem Patronat. Betroffen davon sind die bekannten Guarani-Reduktionen im Länderdreieck von Brasilien, Argentinien und Paraguay, der sog. »Jesuitenstaat von Paraguay«.

Ebenfalls organisatorisch getrennt waren die Provinzen Brasilien und Maranhão, letztere wurde 1618 von Brasilien unabhängig. Dass diese beiden Provinzen zusammen behandelt werden, liegt an den engen Beziehungen, die innerhalb des Ordens zwischen ihnen bestanden; beide waren dem portugiesischen Patronat unterstellt.

Die brasilianischen Jesuitenmissionen bekamen seit Beginn des 17. Jh.s neben São Paulo, Rio de Janeiro und Salvador da Bahia einen weiteren Schwerpunkt in Maranhão, also dem heutigen Norden Brasiliens, der vom Amazonastiefland geprägt ist. Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Abgrenzung der Gebiete am »unteren Maranhão« unter portugiesischem Patronat und am »oberen Marañón« unter spanischem Patronat. Letztere waren den Jesuiten der Provinz Quito zur »Indio«-Mission übertragen. Diese von den Europäern gezogene Trennlinie führte immer wieder zu Schwierigkeiten für die Mission, da sie die Territorien der einheimischen Stämme nicht berücksichtigte und die geographischen Gegebenheiten eine Grenzsicherung erschwerten.

In der Forschung und Literatur zur Jesuitenmission in Brasilien und Maranhão werden diese Abgrenzungen oft verwischt, besonders wenn es um die Präsenz und das Wirken »deutscher« Missionare geht. Da in Brasilien und Maranhão relativ wenig Jesuiten aus deutschen Provinzen zum Einsatz kamen und von diesen noch weniger biografisch greifbar sind, werden bekannte Persönlichkeiten wie z.B. Samuel Fritz (Ecuador) oder Anton Sepp (Paraguay) für Brasilien vereinnahmt.

1.2 »Deutsche«, »Mitteleuropäer«, Ordensleute aus deutschen Provinzen

Im Jahr 1899 veröffentlichte Anton Huonder SJ seine bio-bibliografische Studie über die »deutschen« Jesuitenmissionare des 17. und 18. Jh.s, die auch heute noch ein Standardwerk zum Thema ist.¹ Darin beschreibt er Wirken und Werke »deutscher« Jesuiten in Asien und Lateinamerika, von denen viele nach heutigem Verständnis Österreicher, Italiener, Ungarn, Kroaten, Tschechen, Luxemburger und Schweizer waren. Sie kamen aus dem Einflussbereich der Habsburger Monarchie. Die deutsche Sprache war nicht ihrer aller Muttersprache. Huonder charakterisiert diese Jesuiten mit dem »deutschen Tugendkatalog« des ausgehenden 19. Jh.s als von Natur aus tüchtig, robust und verlässlich.² Das Lob auf die »deutschen Werte« gerät ihm zur Diskriminierung der Kulturen und Völker, mit denen die Missionare konfrontiert wurden. Dass Huonder so ins Fahrwasser von Nationalismus und Rassismus gerät, ist vor dem Hintergrund seiner Zeitumstände zu interpretieren, legt

¹ ANTON HUONDER, *Deutsche Jesuitenmissionare des 17. und 18. Jahrhunderts*, Freiburg 1899.

² Ebd., 62.

jedoch für eine heutige Auseinandersetzung einen kritischeren Umgang mit dem Begriff »Deutsche« nahe.

Zur Beschreibung der Herkunft der »deutschen« Jesuitenmissionare bietet sich die Gliederung nach deutschen Ordensprovinzen an, von denen fünf in die Untersuchung einbezogen werden sollen: die Oberdeutsche, die Niederrheinische, die Oberrheinische, die Böhmisches und die Österreichische. Diese Lösung umgeht pragmatisch Zweideutigkeiten, wenn es um Nationalität, Identität und Sprache geht.³ In den folgenden Ausführungen wird deshalb korrekterweise der Begriff »Jesuiten aus deutschen Ordensprovinzen« verwendet. Um Wiederholungen zu vermeiden, gebrauche ich auch die Begriffe »Mitteleuropäer« und »Deutsche« in Anführungszeichen d. h. mit den genannten Einschränkungen.

2. Zum historischen Rahmen: Die Jesuiten im kolonialen Brasilien

Eduardo Hoornaert teilt die Missionsgeschichte des kolonialen Brasiliens (und Maranhãos) in vier Zyklen ein und lässt so den parallelen Verlauf von militärisch-politischer und geistlicher Conquista klar vor Augen treten:⁴

1. Der Zuckerzyklus entlang der Küste von Rio Grande do Norte bis São Paulo 1550–1650, geprägt vom Wirken der Jesuiten.
2. Die Erschließung des Hinterlandes über den Rio São Francisco ab etwa 1650, schwerpunktmäßig begleitet von Kapuzinern und Oratorianern.
3. Die Erschließung Amazoniens und Maranhãos von 1650–1750, unter dem Protagonismus der Jesuiten und Franziskaner.
4. Der Goldzyklus von Minas Gerais ab 1700, geprägt von den Laienbruderschaften.⁵

Interessant für das Wirken der Gesellschaft Jesu sind v.a. der erste und der dritte Zyklus, auch wenn in den anderen Phasen die jesuitische Tätigkeit ebenfalls präsent war.

Bedingung und Rahmen des missionarischen Einsatzes war bis ins 19. Jh. das portugiesische Patronat, das die Kirche in allen Lebensbereichen der Aufsicht der Krone unterstellte und sie in das koloniale Unternehmen einband. Die Verbreitung des »Reiches Gottes durch Portugal« ruhte auf den Schultern von Krone und Kirche. Wichtigste Aufgabe der Orden war die Missionierung der Ureinwohner Brasiliens, die von der Krone als »Befriedung« und »Zivilisierung« verstanden wurde, d.h. als Integration der »indios« ins koloniale Leben portugiesischer Prägung. Neben der Waffengewalt war die Religion der zweite Pfeiler zur Garantie dieses Ziels. Die Jesuiten haben die Legitimität europäischer Herrschaftsansprüche über die überseeischen Kolonien nie grundsätzlich in Zweifel

³ Bernd Hausberger wählt in seiner Studie zu den »deutschen« Jesuiten im kolonialen Mexiko die Bezeichnung Mitteleuropäer, gerät dabei jedoch auch unter Rechtfertigungsdruck und grenzt sich ausdrücklich gegen Vereinnehmungen für »nationalistische Hintergedanken« ab, BERND HAUSBERGER, *Jesuiten aus Mitteleuropa im kolonialen Mexiko. Eine Bio-Bibliographie*, Wien-München 1995, 26–33.

⁴ E. HOORNAERT, »A evangelização do Brasil durante a primeira época colonial« in: CEHILA (ed.), *História da Igreja no Brasil*, São Paulo/Petrópolis 1992, 42–136.

⁵ Ebd., 42f.

gezogen, auch nicht in ihrer gewalttätigen Form. Ihre Einschätzung fremder Völker war geprägt von europäischen Vorgaben und den Argumentationsmustern, mit denen die militärische und geistliche Conquista im »gerechten Krieg« legitimiert wurde. Dazu gehörte die »Barbarie« der angetroffenen Völker, die sich besonders an für Europäer anstößigen sexuellen Gewohnheiten, Menschenopfern und Anthropophagie festmachte. Diese Tatbestände rechtfertigten den Einsatz von Gewalt zur Christianisierung.

So hatten letztlich auch die Jesuiten Anteil an der gewaltsamen Zerstörung einheimischer Kulturen und der Ausrottung ganzer Völker. Ein Dilemma, aus dem es nach damaligen Maßstäben wohl kein Entrinnen gab, wollte man sich nicht völlig aus den Kolonien zurückziehen. Dieser Rahmen darf nicht in Vergessenheit geraten, wenn es darum geht, das Wirken der Missionare der Gesellschaft Jesu zu würdigen.

Das heutige europäische Bild von den Jesuiten im kolonialen Lateinamerika ist zum einen geprägt von ihrem Einsatz für die Rechte der »indios«, zum anderen von ihren wissenschaftlichen Leistungen auf den Gebieten der Sprachforschung, Geografie, Ethnologie etc.

2.1 Besiedlung und Missionierung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts

In der zweiten Hälfte des 16. Jh.s begleitete eine erste Missionswelle die Eroberung der Küsten Brasiliens und die Ausbreitung der Zuckerwirtschaft von Rio Grande do Norte im Norden bis São Vicente, im heutigen São Paulo, im Süden.

Die einflussreichste und dynamischste Missionsinitiative dieser Phase war diejenige der Jesuiten. Bereits 1549 landeten mit der Flotte des Generalgouverneurs Tomé de Sousa die ersten sechs Mitglieder der Gesellschaft Jesu (fünf Portugiesen und ein Spanier) in Salvador da Bahia. An ihrer Spitze stand Manuel da Nóbrega (1517–1570), der 1551 der erste Provinzial von Brasilien wurde. Innerhalb weniger Jahre siedelte sich der Orden in den wichtigsten kolonialen Städten an: 1550 Olinda, 1552 Rio de Janeiro, 1553/54 São Paulo etc.⁶ Die Zahl der Jesuiten wuchs kontinuierlich bis zu ihrer gewaltsamen Vertreibung 1759:

1574: 110 SJ
 1610: 165 SJ
 1654: 170 SJ
 1698: 307 SJ
 1732: 362 SJ
 1757: 474 SJ⁷

⁶ Ebd., Karte II.

⁷ Ebd., 46.

In den Städten errichtete der Orden »colegios«, Schulen, die von der Krone mit weitläufigen Ländereien ausgestattet waren. Diese Kollegien hatten primär den Zweck, den Orden materiell zu versorgen und ihm so den Rücken für die Missionen freizuhalten. Sie existierten also in Funktion der Missionssiedlungen, nicht neben ihnen. Dies zumindest für die Anfangsphase der Missionstätigkeit. Später entwickelten sie sich zu den wichtigsten Ausbildungszentren der kolonialen Eliten.⁸

Das zentrale Missionsprojekt der Jesuiten waren die »aldeias«, Missionssiedlungen, in denen die »indios« geschützt vor Übergriffen der Kolonisten ins christliche Leben europäischer Prägung eingeführt werden sollten. Die bekannteste dieser im spanischen Sprachbereich Reduktionen genannten Siedlungen war der sog. »Jesuitenstaat« in Paraguay. Teile dieser Gebiete, die »sete povos«, gehören heute zu Brasilien, unterstanden jedoch der Missionsprovinz von Paraguay, fielen also unter spanisches Patronat und werden deshalb nicht im Zusammenhang mit Brasilien behandelt.⁹

Bedeutende Missionsprojekte gab es in Bahía unter Manuel da Nóbrega, in São Paulo unter José de Anchieta und in Maranhão unter Antônio Vieira.

Der Norden Brasiliens wurde zu einem besonderen Experimentierfeld für das missionarische Wirken der Jesuiten und war die Region, in der die meisten mitteleuropäischen Missionare zum Einsatz kamen. Deswegen soll im Folgenden die Geschichte der Missionen im Amazonasgebiet kurz skizziert werden.

2.2 Die Jesuiten im portugiesischen Amazonien in der Kolonialzeit

Amazonien gehört bis heute zu den schwer zugänglichen Gebieten Südamerikas. Es wurde im Laufe der Jahrhunderte nur langsam erobert und missioniert. Von der ersten »Entdeckung« 1542 bis Mitte des 17. Jh.s konzentrierte sich das europäische Interesse auf den Hauptstrom Amazonas, auch Maranhão oder Marañón genannt. Bis zur Vertreibung der Jesuiten 1759 waren erst einige der ungezählten Nebenflüsse bekannt geworden, so der Tocantins, der Madeira, der Tapajós, der Rio Negro und der Solimões.

Die Grenzen des portugiesischen Amazoniens, das als Vizeprovinz Maranhão 1618 von Brasilien abgetrennt wurde, zur spanischen Einflussphäre blieben umstritten. Immer wieder kam es zu bewaffneten Konflikten und vor allem zu Sklavenjagen auf »indios« auf dem jeweils anderen Territorium.

Die Hauptbevölkerungsgruppen des Amazonas gehörten zu den Sprachfamilien der Aruak, Tupi und der Kariben, wobei im portugiesischen Einflussbereich die Tupi

⁸ Ebd., 47.

⁹ Siehe dazu J. QUEVEDO, *As missões. Crise e redefinição*, São Paulo 1993. K. SCHATZ, »Die Jesuitenreduktionen. Leistungen und Grenzen« in: B. SCHLEGELBERGER/M. DELGADO (Hg.), *Ihre Armut macht uns reich. Zur Geschichte und Gegenwart des Christentums in Lateinamerika* (Schriften der Diözesanakademie Berlin 8), 1992, 74–89.

überwogen. Es ist noch wenig bekannt über die frühen Veränderungen, die die zahlreichen Stämme und Völker Amazoniens durch das europäische Vordringen erfuhren.¹⁰

Carlos de Araújo Moreira Neto teilt das Wirken der Jesuiten in Maranhão in zwei Phasen ein: eine *prophetische Periode von 1607 bis 1686* und eine *Periode der »unternehmerischen Anpassung« von 1686 bis 1759*.¹¹

1607 machten sich von Pernambuco aus die ersten Jesuiten auf den Weg in die Serra do Ibiapaba und zur Ilha São Luís in Maranhão. Luís Figueira und Francisco Pinto folgten dabei der Route der Tupinamba, die sich einige Jahrzehnte zuvor vor den Europäern von den Küsten zurückgezogen hatten. Zwischen den geflüchteten Indígenas und den Jesuiten entspann sich ein vertrauensvolles Verhältnis. Die Tupinamba verehrten die Missionare als »caraíbas«, als traditionelle indianische Priester. Francisco Pinto wurden nach seinem gewaltsamen Tod Opfergaben dargebracht und der Titel eines »amanayára«, Herrn des Regens, verliehen. 1615 vertrieb Alexandre de Moura die Franzosen aus Maranhão unter Mithilfe der Jesuiten Manoel Gomes und Diogo Nunes, die mit 300 »indios« aus den Missionsstationen in Pernambuco den Portugiesen zu Hilfe kamen. Die guten Beziehungen zur portugiesischen Krone vor Ort gaben schließlich auch den Ausschlag, dass die Jesuiten sich in der »Indianer«-Mission gegen die Franziskaner durchsetzten. Eine königliche Alvará übertrug ihnen 1638 die Leitung der »aldeias« in Maranhão. Mitte des 17. Jh.s waren die Jesuiten dauerhaft in Maranhão präsent. 1655 gab es am Tocantins mehr als 1000 Indígenas, die in »aldeias« lebten, 1657 entstanden Missionen am Rio Negro, 1659 gelang den Jesuiten das »aldeamento« der Stämme von der Ilha de Marajó. Das Anwachsen der »aldeias« und der Einsatz gegen die Versklavung der Indígenas wurde vor allem vom Superior Antônio Vieira vorangetrieben, der 1653 an den Amazonas kam. Die konsequente Position der Gesellschaft Jesu führte zu Feindseligkeiten unter den Siedlern und zu einer ersten Vertreibung 1662. Dem Orden wurde die Verwaltung der Missionen entzogen. Erst 1680 wendete sich das Blatt erneut und die Jesuiten konnten in die Missionen nach Amazonien zurückkehren. Dass trotz der guten Beziehungen und Privilegien, die Vieira bei der Krone und dem Generalgouverneur von Maranhão erreichte, seine prophetische Sicht der Mission scheiterte, lag an mehreren Faktoren. In den schwer zugänglichen Gebieten waren Schutzgesetze in der Praxis kaum gegen den Widerstand der Siedler durchzusetzen (dies verleitete auch Vieira zu dem Gedanken, afrikanische Sklaven einzuführen). Die häufigen Grenzstreitigkeiten mit der spanischen Kolonialmacht am Oberlauf des Amazonas ließen die Missionen nicht zur Ruhe kommen. Und schließlich unterlag Vieira der Opposition in den eigenen Reihen des Jesuitenordens. Der Widerstand kam aus São Paulo unter dem Einfluss der italienischen Jesuiten Jorge Benci und João Antônio Andreoni und verbreitete sich mit Unterstützung des Provinzials, Alexandre de Gusmão, über ganz Brasilien nach Maranhão. Sie vertraten eine Linie der Anpassung an

¹⁰ A. PORRO, »Os povos indígenas da Amazônia à chegada dos europeus« in: CEHILA (Ed.), *História da Igreja na Amazônia*, Petrópolis 1992, 11–48.

¹¹ C. DE ARAÚJO MOREIRA NETO, »Os principais grupos missionários que atuaram na Amazônia brasileira entre 1607 e 1759« in: CEHILA (Ed.), *História da Igreja na Amazônia*, Petrópolis 1992, 63–120.

die Interessen der Siedler und eine Unterordnung der Rechte der Ureinwohner, was Moreira Neto als »unternehmerische Anpassung« bezeichnete.

Der Wendepunkt kam mit dem Missionsregiment von 1686. Es übertrug der Gesellschaft Jesu nicht nur die geistliche, sondern auch die politische und wirtschaftliche Jurisdiktion über die Missionen. Darüber hinaus gestattete es auch anderen Orden, sich an »entradas« in Maranhão zu beteiligen und »Indios« für Missionsprojekte zu »rekrutieren«.

Mit dem Missionsregiment setzte eine Konsolidierung der jesuitischen Missionssiedlungen ein und ihr Ausbau zu »Wirtschaftsunternehmen«. Azevedo beschreibt den Prozess der faktischen Wiederversklavung der »Indios« unter dem Regiment der Jesuiten. Während die umliegenden Siedlungen der Kolonisten und Indígenas verfielen, blühten die Reduktionen am Amazonas und seinen Nebenflüssen. Die Gesellschaft Jesu besaß zu Beginn des 18. Jh.s in Pará neun Landgüter, in Maranhão sechs Rinderfarmen und sieben weitere landwirtschaftliche Betriebe, auf denen Maniokmehl, Baumwolle, Zucker, Schnaps und Kakao produziert, verarbeitet und gehandelt wurden.¹² Die etwa siebzig Jahre von 1686 bis zur Vertreibung der Jesuiten 1759 waren aus wirtschaftlichem und organisatorischem Blickwinkel eine Blütezeit, gemessen an den Idealen Antônio Vieiras jedoch eine Zeit der utopischen Dürre und der Rückkehr zur Sklaverei.

Betrachtet man nun die Präsenz von Jesuiten aus deutschen Ordensprovinzen in den Missionen Brasiliens und Maranhãos, so fällt deren Wirken vor allem in die letzte der beschriebenen Phasen.

3. Jesuiten aus deutschen Ordensprovinzen in Brasilien und Maranhão

3.1 Der Weg in die »Neue Welt«

Der Anteil von Jesuiten aus deutschen Ordensprovinzen in Brasilien und Maranhão in 210 Jahren Missionsgeschichte blieb zahlenmäßig gering. 1750, kurz vor der Vertreibung, gab es in Brasilien insgesamt 450 Jesuiten, in Maranhão 145. Davon waren laut Huonder etwa 20 aus deutschen Ordensprovinzen. Für zwölf »deutsche« Missionare ist die Vertreibung belegt, weitere acht waren möglicherweise davon betroffen.¹³

Abgesehen von Johann Hermes aus Hamburg, dessen Überfahrt nach Brasilien für 1618 verzeichnet ist, setzte ein Austausch erst ab dem letzten Drittel des 17. Jh.s ein. Den Anfang machten zwei Luxemburger Patres, Kaspar Misch und Johann Philipp Bettendorff, die sich 1660 nach Maranhão einschifften. Bettendorff ist ohne Zweifel eine der herausragenden Figuren im kirchlichen und politischen Leben Maranhãos, wo er über dreißig Jahre wirkte und 1693 starb. Nach der Liste von Busch überquerten 25 Jesuiten den Atlantik (Huonder nennt 33, Leite 29), um schwerpunktmäßig in die Missionen in

¹² J. AZEVEDO, *Os jesuítas no Grão-Pará, suas missões e a colonização*, Coimbra 1930, zit. bei MOREIRA NETO, *Os principais grupos missionários*, a.a.O., 90.

¹³ A. HUONDER, *Jesuitenmissionare*, 154–162.

Maranhão zu gehen (siehe Liste zu den Überfahrten). 19 Patres und zwei Brüder gingen in die Amazonasregion, ein Priester in die Mission in Pernambuco und einer an den Rio São Francisco. Zwei Patres wurden als Lehrer entsandt, Luís Bellecius als Theologieprofessor an das Kolleg von Belém in Pará und Valentin Stansel, der Astronom war und ursprünglich nach China reisen sollte, wurde Professor am Kolleg von Salvador.

Unter diesen »deutschen« Missionaren waren zwei Luxemburger (Bettendorf und Misch), drei Böhmen (Stansel, Ginzl, Borinie alias »Malowetz«), drei Ungarn (Fay, Szluka, Keyling), ein Schweizer (Perret), zwei Tiroler (Ingram, Traer), ein Schlesier (Wolff) und 13 Deutsche (Hermes, Hons, Pfeil, Bourel, Gruber (?), Häckel (?), Bellecius, Hundertpfundt, Meisterburg, Kaulen, Schwartz, Eckart, Hoffmayer (? vielleicht Österreicher).

Dass Jesuiten aus deutschen Ordensprovinzen erst spät in die Missionen nach Brasilien kamen, wird meist auf zwei Umstände zurückgeführt: zum einen auf die Gegenreformation in Deutschland, die die personellen Kräfte des Ordens beanspruchte, und zum anderen auf das Monopol und Misstrauen der portugiesischen Patronatsmacht, die lieber auf die eigenen Landsleute zurückgriff. Als Folge ging die Krone bis in das letzte Drittel des 17. Jh.s hinein sehr restriktiv bei der Zulassung ausländischer Missionare vor. Es ist zu vermuten, dass – ähnlich wie im spanischen Patronatsbereich – der Mangel an eigenen Leuten schließlich eine Öffnung zuließ. Ab 1664 durfte ein Viertel »Ausländer« unter den Missionaren sein. Ein anderer Umstand war auch die offene Haltung der portugiesischen Königin, Maria Anna von Habsburg, den »Mitteleuropäern« gegenüber. Sie sicherte P. Rochus Hundertpfund auf dessen Intervention hin zu, zwölf »deutsche« Jesuitenmissionare nach Maranhão zu schicken. 1750 und 1753 wurden tatsächlich acht Missionare ausgesandt, deren Aufenthalt jedoch durch die Vertreibung der Gesellschaft Jesu 1759 schnell wieder beendet wurde. Die Förderung »deutscher« Jesuiten durch das Königshaus brach also ab, bevor sie richtig begonnen hatte.

3.2 Die Missionen

Dass ein großer Teil der Jesuiten aus deutschen Ordensprovinzen in die Vizeprovinz Maranhão gesandt wurde, hängt sicherlich mit der geopolitischen Bedeutung dieser Region an der Grenze zum spanischen Herrschaftsbereich am Oberen Marañón zusammen. Möglicherweise spielte jedoch noch ein anderer Grund eine Rolle. Maranhão unterstand als Vizeprovinz direkt Portugal, und die Jesuiten, besonders Antônio Vieira, unterhielten gute Kontakte zum Hof. Bettendorff kam auf Betreiben Vieiras nach São Luis. Nach der positiven Erfahrung mit ihm könnte der Weg für andere »Mitteleuropäer« einfacher geworden sein. Sicher gilt dies für die Phase vor der Vertreibung 1759, als die portugiesische Königin sich für die »Deutschen« stark machte. Welche Rolle die Konflikte zwischen den beiden Jesuitenprovinzen Brasilien und Maranhão für die Zulassung von Missionaren aus Mitteleuropa spielte, ist noch nicht genau zu sagen. Die Streitigkeiten bezogen sich vor allem auf die Haltung in der Frage der »indio«-Sklaverei und damit auch auf die Missionen. In São Paulo und Salvador billigte man den radikalen pro-indigenen Kurs Antônio Vieiras nicht.

In folgenden Missionssiedlungen des Nordens ist die Präsenz von Jesuiten aus deutschen Ordensprovinzen belegt (die Zahlen in Klammern beziehen sich auf ihre Anwesenheit in der jeweiligen Siedlung):

3.2.1 Die Mission in der Serra de Ibiapaba/Ceará

Zu wiederholten Konflikten kam es in Ceará, vor allem um die Missionssiedlungen in der Serra de Ibiapaba. Die bergige Region lag an der Grenze zwischen Brasilien und Maranhão und gehörte politisch zum Norden, während Ceará zu Brasilien zählte. Die Kompromisslösung, die man fand, schürte zahlreiche Missverständnisse: Die Missions-siedlung sollte der brasilianischen Provinz unterstellt sein, der Gouverneur von Maranhão jedoch das Recht haben, von dort »indios« zu Kriegszwecken zu rekrutieren.¹⁴

Seit Beginn des 18. Jh.s sind dort vier »deutsche« Jesuiten anzutreffen: Philipp Bourel, Deutscher (1696–1709), Johann Brewer, Deutscher (1741–1757), Johann Ginzl, Böhme (1694–1743) und Rötger Hundt, Deutscher (1742–1759), genannt auch Rogerio Canísio, der das Hospital in Fortaleza gründete.

3.2.2 Die Missionen in Maranhão und Pará

Der derzeitige Forschungsstand lässt noch keine Aussagen darüber zu, nach welchen Kriterien »deutsche« Missionare auf die Missionssiedlungen verteilt wurden und ob nationale und kulturelle Kriterien dabei eine Rolle spielten.

In Maranhão finden sich zeitgleich drei »deutsche« Missionare am Rio Pindaré in der Aldeia de São Francisco de Xavier de Carará (gegründet 1723): David Alois Fay, Ungar (1753–1757), Johann Nepomuk Szluha, Ungar (1753–1759) und Franz Wolff, Schlesier (1738–1760).

In Pará, vor allem am Amazonasstrom und einigen Nebenflüssen sind anzutreffen: Am Rio Madeira in der Missionssiedlung Abacaxis (gegründet 1696): Jacobus Perret, Schweizer (1683–?), Franz Malowetz, Böhme (1703–1709), Anselm Eckart, Deutscher (1753–1757), Anton Meisterburg, Deutscher (1750–1757).

Am Rio Tocantins in der Aldeia dos Nheengaiabas (gegründet 1661): Kaspar Misch, Luxemburger (1668–1697); Martin Schwarz, Deutscher (1753–1760).

Am Rio Xingú in der Missionssiedlung Itacuruça: Rochus Hundertpfund, Österreicher (1740–1755); Lorenz Kaulen, Deutscher (1750–1759).

Am gleichen Fluss in der Aldeia de Piraviri (gegründet 1727): Anton Heckel, Deutscher (1739–1741); Lorenz Kaulen zur gleichen Zeit wie in Itacuruça.

¹⁴ SERAFIM LEITE, *História da Companhia de Jesus no Brasil*, vol. III, Lisboa–Rio de Janeiro 1938–1950, 31.

4. Die Präsenz von Jesuiten aus deutschen Ordensprovinzen in den Missionen: erste Zugänge und Fragestellungen

Für eine systematische Untersuchung der Rolle von Jesuiten aus deutschen Ordensprovinzen in Brasilien/Maranhão bieten sich zahlreiche Fragestellungen, von denen ich einige im Folgenden kurz skizzieren möchte.

4.1 Der Weg in die Missionen: Auswahl und Vorbereitung der Missionare

Quelle für diesen Aspekt sind vor allem die Briefe an den Pater General in Rom, die um eine Entsendung in die Missionen bitten. Sie sind bisher noch wenig ausgewertet und könnten Antwort auf folgende Fragen bieten:

Wie begründeten die zukünftigen Missionare ihr Anliegen, welche Motivationen lassen sich feststellen, wurden Wünsche für ein bestimmtes Land geäußert (und berücksichtigt)? Von Valentin Stansel ist z.B. bekannt, dass er sich auf die China-Mission vorbereitete, aber schließlich nach Brasilien geschickt wurde. Bettendorff wollte ursprünglich in die Mission nach Japan.

Wie sah die Vorbereitung aus? Wurden die Missionare auf die Kulturen und Sprachen ihrer Einsatzländer vorbereitet? Aus der Chronik von Bettendorff ist bekannt, dass er vor seiner Abreise die »Arte Brasileira« von Luís Figueira studierte und neben Portugiesisch auch die »lingua geral« lernte.

4.2 Der Barockmissionar: Vom Kampf um die Wahrheit zur Verwaltung der Seelen

Die ersten Missionare, die nach Brasilien/Maranhão kamen, hatten in ihrer Kindheit und Jugend noch die Auswirkungen des 30jährigen Krieges erfahren. Kriegserlebnisse, geplünderte und zerstörte Landstriche, religiöse und soziale Auseinandersetzungen in ihrer Heimat dürften für Bettendorff, Misch, Perret und Pfeil, wenn nicht persönliche Erfahrungen, so doch allgemein prägende Zeitumstände gewesen sein. Der Kampf gegen die Reformation und die Entwicklung neuer Missionsformen in Europa prägten eine Generation im Aufbruch. Anders die Mehrheit der »deutschen« Brasilien-Missionare; sie waren nach 1700 geboren und in die Gesellschaft Jesu eingetreten, als diese bereits etabliert war und ihre größten Erfolge verbuchte.

Wie prägten diese Haltungen das Selbstverständnis der Missionare? Wie sahen sie ihre Aufgabe? Machten sich hier Unterschiede zu portugiesischen und italienischen Missionaren bemerkbar?

4.3 Das Leben in den Missionen

Da »Mitteleuropäer« in den Missionen Amazoniens immer eine Minderheit blieben, ist es sinnvoll, ihr Wirken in den Gesamtzusammenhang des jesuitischen Wirkens zu stellen, welches von Portugiesen und Brasilianern geprägt wurde. Nach der Periodisierung von Araújo Moreira Neto, die in 2.2 zugrunde gelegt wurde, kamen die meisten »deutschen« Jesuiten nach dem Missionsregiment von 1686, das eine Phase der wirtschaftlichen Blüte und des Verlustes von prophetischer Haltung in der Frage der »indio«-Sklaverei einläutete.

Wie integrierten sich die »Mitteleuropäer« in das Missionsleben einer Grenzregion, in der es um die Interessen der portugiesischen Krone ging? Welches Verhältnis entwickelten sie zur Patronatsmacht und zu ihren lusitanischen Kollegen?

4.4 »Kollaborateure« des portugiesischen Kolonialismus?

Die Utopie vom »Reich Gottes durch Portugal« ist ein Motiv, das in der militärischen und geistlichen Eroberung Brasiliens häufig auftaucht. Antônio Vieira gilt als ihr typischer Vertreter, seine Mission war beseelt von der religiösen und zivilisatorischen Berufung Portugals.

Wie weit ging die Loyalität der »deutschen« Missionare? Inwiefern wurden sie zu »Kollaborateuren« der portugiesischen Großmachtsbestrebungen? Beispiele:

- Die Konflikte zwischen Spaniern und Portugiesen in der Grenzregion zwischen Unterem und Oberem Amazonas betrafen die Jesuiten-Missionen auf beiden Seiten. Überfälle und Sklavenjagden, vor allem von Portugiesen auf spanischem Gebiet, stellten immer wieder die 1693 vereinbarten Missionsgrenzen in Frage. Mehrfach verwahrte sich der Jesuit Samuel Fritz von der spanischen Provinz Quito gegen die Übergriffe; 1698 reiste er nach Belém do Pará, um die Interessen der spanischen Krone zu verteidigen. 1707 trat er in Kontakt mit seinem Landsmann, dem aus Malowetz in Böhmen stammenden Pater Franz Borinie von der Vizeprovinz Maranhão, der sich aber auf die Seite der Portugiesen stellte.
- Ein wichtiger Aspekt für das Vordringen der Europäer in Amazonien war die Kartografie. In diesem Bereich finden sich mehrere »Deutsche«. Neben Samuel Fritz, der die erste Karte des Amazonas von der Quelle bis zur Mündung zeichnete (1689–1691), gab es auf portugiesischer Seite Pater Alois Pfeil, der mit der Grenzziehung zwischen spanischem und französischem Herrschaftsbereich beschäftigt war. Von den Jesuiten Eckart, Kaulen und Szluha stammen Karten von Maranhão und Pará. Die Patres Stansel und Szentmartonyi widmeten sich astronomischen Beobachtungen, der letztere wurde vom portugiesischen König João V. als königlicher Hofastronom nach Brasilien geschickt, um die Grenzstreitigkeiten zwischen Spanien und Portugal beizulegen. Von ihm stammt die geografische Bestimmung Pará's von 1753.

4.5 Entdeckung und Verdeckung – Missionare und »indios«

Das Vordringen der Europäer in Amazonien war mit der Ausrottung von indigenen Völkern und Kulturen verbunden, deren Konsequenzen irreversibel sind. Die Kirche trägt daran eine Mitschuld. Die heutige Kirchengeschichtsschreibung muss versuchen, den Ursachen und Bedingungen für dieses Scheitern in ihrem historischen Kontext auf den Grund zu gehen. Die (religiöse) Vorstellungswelt der Barockmissionare ist dabei ebenso relevant wie die (religiöse) Kosmovision der eingeborenen Völker.

Die Vorstellungswelt, die über Brasilien im Europa des 17. und 18. Jh.s verbreitet war, speiste sich aus frühen Reiseberichten (Acuña; Orellana). Paradiesische, aber auch angstmachende Exotik begleitete die Vorstellungen von den bogenschießenden weiblichen Kriegerinnen, den Amazonen, die Sage vom El Dorado, die Gerüchte über Menschenfresserei etc. In den Essays von Montaigne und in der Figur des Caliban (Kanibale) in Shakespeares »Sturm« werden diese Nachrichten verarbeitet.

Auch in die Chroniken und Briefe der Missionare fließen diese Vorgaben ein und beeinflussen das Bild von den angetroffenen Menschen und ihren Kulturen.

Schwieriger ist die Deutung, welche die Indígenas dieser Begegnung gaben und die Folgen, die ihnen daraus erwuchsen.

Während der erste Aspekt über Quellen zu ermitteln ist, erfordert der zweite ein interdisziplinäres Arbeiten in Archäologie, Ethnologie etc. Die Negativlektüre von Quellen aus europäischer Hand, das Studium von Konflikten und die Analyse von traditionellen religiösen und sozialen Strukturen und ihren Veränderungen können dabei Zugänge bieten.

5. Quellen und Literatur

5.1 Quellenpublikationen und biografische Werke

Bibliographia Missionaria, gegründet von JOHANNES ROMMERSKIRCHEN, fortgeführt von WILLI HENKEL (Pontifical Missionary Library Vatikanstadt 1936).

FRANZ OTTO BUSCH SJ, *Brasilienfahrer aus der Gesellschaft Jesu 1549–1756* (Portugiesische Forschungen der Görresgesellschaft 11), 1971, 215–295.

HERBERT GERL SJ, *Catalogus generalis provinciae Societatis Jesu ad Rhenum Superiorem 1626–1773* und *Catalogus generalis provinciae Germaniae Superioris et Bavariae Societatis Jesu 1556–1773*, München 1963/64 und 1968.

ANTON HUONDER, *Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts*, Freiburg 1899.

SERAFIM LEITE, *História da Companhia de Jesus no Brasil*, 10 Bd., Lissabon–Rio de Janeiro 1938–50. [HCJB]

- LADISLAUS LUKÁCS, *Catalogus generalis seu nomenclator biographicus personarum provinciae Austriae Societatis Jesu 1551–1773*, Bd. 1–3, Rom 1987/88 und *Catalogi personarum et officiorum provinciae Austriae S. J.*, Bd. 4–5, Rom 1990.
- CHRISTOPH GOTTLIEB MURR, *Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika*, aus ihren Aufsätzen herausgegeben, Nürnberg 1785.
- DERS., *Geschichte der Jesuiten*, Nürnberg 1787/88.
- KARL HEINRICH OBERACKER, *Der deutsche Beitrag zum Aufbau der brasilianischen Nation*, São Paulo 1955; neu ediert (São Leopoldo, Federação dos Centros Culturais 25 de Julho 1978).
- LÁSZLÓ POLGÁR, *Bibliographie sur l'histoire de la Compagnie de Jésus 1901–1980*, II: *Les Pays*, Rom, Institutum Historicum SJ, 1986; III, 1–3: *Les Personnes A–Z*, Rom, IHSJ, 1990.
- F. RODRIGUES, *História da Companhia de Jesus na assistência de Portugal*, Porto 1931–50.
- P. SOMMERVOGEL – P. BLIARD, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*, 12 Bd., Héverlee–Louvain ³1960.
- JOSEF STÖCKLEIN (Hg.), *Der Neue Welt-Bott, allerhant so lehr- als geistreiche Brieffe, Schriften und Reis Beschreibungen welche von denen Missionarii der Gesellschaft Jesu aus beyden Indien und andern über Meer gelegenen Ländern angelangt seyen, theils aus handschriftlichen Urkunden, theils aus den Französischen Lettres Scificiantes verteutscht und zusammengetragen*, Bd. 1–3: Augsburg–Graz 1726–36; Bd. 4–5: Wien 1748–1758; insgesamt 36 Teile.
- ROBERT STREIT (Hg.), *Biblioteca Missionum*, Bd. 2: *Amerikanische Missionsliteratur 1493–1699*, Freiburg 1924; Bd. 3: *Amerikanische Missionsliteratur 1700–1909*, Freiburg 1927.
- JOSEPH WICKI, *Liste der Jesuiten-Indienfahrer 1541–1758* (Portugiesische Forschungen der Görresgesellschaft 7), 1967, 252–450.

5.2 Literatur

- JOÃO LÚCIO DE AZEVEDO, *Os jesuitas no Grão-Pará, suas missões e colonização*, Coimbra ²1930.
- BERNHARD DUHR, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge III*, München–Regensburg 1921.
- CARL BORROMEUS EBNER, »Das Steinkreuz am Xingúfluß. Die Missionssiedlung Itacuraza-Veiros«, in: *NZM* 29, 1973, 287–296.
- ANTÔNIO PAULO CIRIACO FERNANDES, *Missionários jesuitas no Brasil no tempo de Pom-bal*, Porto Alegre ²1941.
- ARNALDO FERREIRA, *Jesuitas do Maranhão e Grão Pará*, São Luís 1955.

- RUDOLF GRULICH, *Der Beitrag der böhmischen Länder zur Weltmission des 17. und 18. Jahrhunderts* (Veröffentlichungen des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e. V., Neue Folge 7), Königstein 1981.
- GÜNTHER HAMNN, *Jesuiten unserer Heimat als Forscher und Kolonisatoren im brasilianischen Südamerika* (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 71), 1963, 370–379.
- BERND HAUSBERGER, *Jesuiten aus Mitteleuropa im kolonialen Mexiko. Eine Bio-Bibliographie*, Wien-München 1995.
- JOHN HEMMING, *Red gold. The conquest of the Brazilian Indians*, London 1978.
- RUDOLF ROBERT HINNER, *Über das Wirken sudetendeutscher Missionare im Amazonasgebiet des 17. und 18. Jahrhunderts* (Staden-Jahrbuch 11–12), 1963–64, 181–190.
- HERMANN HOFMANN, *Schlesische, mährische und böhmische Jesuiten in der Heidenmission*, Breslau 1939.
- EDUARDO HOORNAERT, »A evangelização do Brasil durante a primeira época colonial« in: CEHILA (ed.), *História da Igreja no Brasil*, tomo II/1, São Paulo/Petrópolis 1992, 21–152.
- CLAUDE LÉVI-STRAUSS, *Tristes Tropiques*, Paris 1955.
- CARLOS DE ARAÚJO MOREIRA NETO, »Os principais grupos missionários que atuaram na Amazônia brasileira entre 1607 e 1759« in: CEHILA (ed.), *História da Igreja na Amazônia*, Petrópolis 1992, 63–120.
- ANTÔNIO PORRO, »Os povos indígenas da Amazônia à chegada dos europeus« in: CEHILA: *História da Igreja na Amazônia*, 11–48.
- OTTO QUELLE, *Das Deutschtum im brasilianischen Amazonasgebiet im 17. und 18. Jahrhundert* (Ibero-Amerikanisches Archiv 12), 1938, 417–419.
- ARTHUR RABUSKE SJ, *Os antigos jesuitas na Amazônia* (Estudos 32), 1972/3, 37–42.
- DARCY RIBEIRO, *Os índios e a civilização*, Rio de Janeiro 1970.
- B. SCHLEGELBERGER / M. DELGADO (Hrsg.), *Ihre Armut macht uns reich. Zur Geschichte und Gegenwart des Christentums in Lateinamerika* (Schriften der Diözesanakademie Berlin 8), 1992.
- JOSÉ COELHO DE SOUZA, *Os jesuitas no Maranhão*, São Luís 1977.
- JULIAN H. STEWARD (Ed.), *Handbook of South American Indians*, Vol. 3: *The Tropical Forest Tribes*, Washington 1948.

6. Chronologische Liste der Überfahrt von Jesuiten deutscher Ordensprovinzen von Lissabon aus nach Brasilien (Salvador) und Maranhão (São Luís) 1618–1753

Liste nach F.O. BUSCH, *Brasilienfahrer aus der Gesellschaft Jesu 1549–1756* (Portugiesische Forschungen der Görresgesellschaft 11, 1971), 215–295 auf der Grundlage von J. WICKI, *Liste der Jesuiten-Indienfahrer 1541–1758* (Portugiesische Forschungen der Görresgesellschaft 7, 1967), 252–450.

1618 nach Brasilien (im Dezember)

P. João Elmes (Hermes), aus Hamburg

1660 nach Maranhão (Abfahrt 24.11.; Ankunft 20.1.1661)

P. João Filipe Bettendorff, Luxemburger (siehe 1688) und P. Gaspar Misch, Luxemburger

1663 nach Brasilien

P. Valentin Stansel, Böhme (als Professor nach Salvador da Bahía)

P. Theodor Hons, aus Aachen (in die Mission nach Maranhão)

1678 nach Maranhão

P. Jacobus Perret, aus Freiburg in der Schweiz (siehe 1687)

1679 nach Maranhão (Abfahrt 11.2.1679; Ankunft 31.3.1679)

P. Alois Conrad Pfeil, aus Konstanz

1687 nach Maranhão (Abfahrt 10.2.1687; Ankunft 25.3.1687)

P. Jacobus Perret (siehe 1678)

1688 nach Maranhão (Abfahrt 17.5.1688; Ankunft 3.8.1688)

P. João Filipe Bettendorff (siehe 1660)

1693 nach Brasilien (Ankunft in Bahía 19.5.1693)

P. Filipe Bourel, aus Köln (in die Mission nach Pernambuco)

1694 nach Brasilien

P. João Ginzl, Böhme (in die Mission am Rio São Francisco)

1703 nach Maranhão

P. Francisco Xavier Malowetz, Böhme

Fr. João Xavier Traer, Maler und Bildhauer aus Brixen/Tirol nach Pará

1705 nach Maranhão

P. Frederico Ingram aus Brixen/Tirol und Fr. João Gruber, möglicherweise aus Bayern

1737 nach Maranhão

P. António Heckel und P. Luís Belleci(us) aus Freiburg im Breisgau, Theologieprofessor in Belém

1738 nach Maranhão

P. Francisco Wolff, aus Niederschlesien

1739 nach Maranhão

P. Roque Hundertpfundt, aus Vorarlberg (mußte nach den Angaben bei Huonder 1749 oder bald darauf eine weitere Überfahrt gemacht haben; siehe Verzeichnis)

1743 nach Brasilien

P. Johannes Brewer aus Köln und P. Rötger Hundt aus Olpe/Sauerland

1750 nach Maranhão

P. António Meisterburg, aus Bernkastel an der Mosel und P. Laurenço Kaulen, aus Köln

1753 nach Maranhão

P. David Fay, Ungar, P. João Nepomuco Szluka, Böhme oder Ungar, P. José Keyling, Ungar oder Deutscher, P. Martinho Schwartz, aus Amberg/Oberpfalz, P. Anselmo Eckart, aus Bingen am Rhein und P. Henrique Hoffmayer, ein Deutscher oder Österreicher.